

**Antje Wischmann (Wien) über:**

**Kathrin Hubli: *Kunstprojekt*  
(*Mumin-*)*Buch. Tove Janssons prozessuale*  
*Ästhetik und materielle Transmission. Beiträge*  
*zur Nordischen Philologie. Tübingen:*  
*Narr/Francke/Attempto 2019, 183 S.***

Die Forschung zu Tove Janssons literarischem und bildkünstlerischem Schaffen wird an dieser Studie nicht vorbeikommen. Indem Kathrin Hubli in ihrer Dissertation zum *Kunstprojekt (Mumin-)Buch* bei dem konkret erfahrbaren Bucherlebnis und dem *material turn* ansetzt, kann sie sehr eigenständige Schwerpunkte präsentieren. Das Handeln mit Texten und Bildern, in diesem Fall die handwerkliche Herstellung eines buchförmig angelegten Artefakts aus unterschiedlichen Materialien, gibt bestimmte ästhetische Praktiken vor. Zugleich legt das materiell-mediale Tun eine Folge von Handlungseinheiten und Arbeitsschritten fest, die sukzessive auseinander hervorgehen. Schnell zeigt sich, dass die Bild-Text-Einheiten bei Tove Jansson zusammenhängende Sequenzen bilden und die Vorstellung von kommentierenden Illustrationen zum vorgängigen Text unangemessen wäre.

Auf eindrückliche Weise stellt Hubli die sich ergänzenden Materialanwendungen bei Jansson heraus, die zu einem vielfältig kombinierten Notationssystem führen, das aus dem Gebrauch heterogener Gerätschaften (vor allem Schere, Kleberolle, Bleistift, Schreibfeder, Pinsel) und Stoffen (wie Graphit, Aquarellfarbe, Klebebandstreifen, Seiten aus älteren Buchausgaben) hervorgeht.<sup>1</sup> In einer verblüffenden Mixed-Media-Technik leistet Jansson ein »radikales Recycling« bereits publizierter Werke: Zerschneiden, Neu-Arrangieren, schriftliche Ergänzungen in den Print-Text-Elementen und um diese herum nennt Hubli treffend »haptische Reorganisation« (S. 55). Gerade dieses Um-Schreiben und Umschreiben – im wörtlichen Sinne – kann dazu führen, dass sich das ästhetische Konzept sehr prägnant in Layout und Graphik mitteilt: Es entstehen beispielsweise ornamentale Umrahmungen des Print-Textes durch handschriftliche Zusätze in Tinte (Abbildung S. 68–69). Einen der Höhepunkte der Studie bietet entsprechend das Staubsauger-Diagramm, mit dem Jansson den Layout-Prozess des Bilderbuchs *Hur gick det sen?* (1952) darstellt (Abbildung S. 59). Denn diese Arbeit zählt zu den prozessbegleitenden Paratexten, die den schließlich veröffentlichten Werken eben nicht nur vorausgehen, sondern gleichsam Seitenabzweigungen, Vorausschauen oder Zwischenreflexionen festhalten. Es sind Scripte oder Planungsskizzen, die ein wenig an heutige Pitching-Methoden erinnern. In zahlreichen Layout-Beispielen tritt eine Bild-Text-Rhythmik hervor (Abbildung S. 39), wobei vor allem die Konvergenz von poetischer und graphischer Programmatik auffällt. Doch auch die kontemplativen und fokussierenden Methoden Janssons, um ihren Arbeitsprozess anzubahnen, drängen sich auf, die Künstlerin versetzt

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu die schwedische Dissertation von Lisa Schmidt: *Raddera. Tippex, Tusch, Tråd och andra poetiska tekniker*, Glänta, Stockholm, 2018.

## Rezensionen

sich mit selbst erprobten Kniffen in den kreativen Flow des Schreiben und Zeichnens, wie Hubli anhand von Randnotizen aufzeigt (vgl. Abbildung S. 70).

Die Dissertation macht eine weitere elementare Dimension von Janssons Schaffen anschaulich, nämlich die Selbstbezüglichkeit von Text und Bild. Die häufig in *Svenska Dagbladet* veröffentlichten Mini-Comicserien entwickeln ein eigenes humoristisches Verfahren,<sup>2</sup> indem die Mumintalwesen sowohl in der graphisch und textlich dargestellten Welt als auch auf einer Metaebene agieren: Sie lehnen sich beispielsweise über die Bildrahmungen hinaus, kommentieren die Gestaltungsmittel oder scheinen Blickkontakt zu den Lesenden aufzunehmen (*close up*). Damit überschreiten sie ihre Kompetenzen als Figur, sie übertrumpfen in einigen Szenen klar die Erzähl- und Bildgebungs-Instanz. Auch in solchen Fällen treten die Pfadabhängigkeit und ein allmählicher Rahmungsprozess durch Paratexte hervor, und die Absichten modifizieren oder verwandeln sich womöglich gar während des künstlerischen Prozesses. Diese charakteristischen Vorgänge des Prozessierens und Verweisens in den Einzelbildern und in Serien bietet eigentlich viele Anknüpfungspunkte an die Forschung zur *graphic novel*, auf die Hubli allerdings nicht eingeht.

In den vertiefenden Werkanalysen in Kapitel 3 zu *Muminpappas memoarer* (1950/1968), *Farlig midsommar* (1954) sowie *Pappan och havet* (1965) stehen die Schreibszenen im Vordergrund, erstens die angeblich auto-biographischen Aufzeichnungen des Muminvaters, die natürlich auch metafictional kommentiert werden; zweitens das kollaborative Entwickeln eines Theaterstücks, das jedweden Mittsommernachtstraum aus den Angeln hebt und nur unter Einbeziehung der Schauspielenden und des Publikums zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden kann; drittens verzweifeltes Schreiben und Prokrastination, kombiniert mit einem Diskurs- und Genre-Wechsel, denn Muminpappan wendet sich vom Erinnerungsprojekt ab, um seine Subjektivierung als Künstler in losen naturwissenschaftlichen Betrachtungen weiterzuschreiben. Es fällt schwer, Muminpappans Einschätzung nicht auf das derzeit so populäre *Nature Writing* zu beziehen: »Du förstår, det är såna här saker som jag ska fundera ut och kanske göra en avhandling om. Allt som har med havet att göra, det riktiga stora havet. Jag måste komma underfund med havet.« (*Pappan och havet*, S. 119; zitiert nach Hubli, S. 106). Dieses Kapitel macht das Kernstück der Arbeit aus, daher hätte man sich gerade zum letztgenannten Beispiel noch nähere Ausführungen zu den Notationen gewünscht, die der Muminvater wählt, um seine Meeresbeobachtungen zu dokumentieren. Inwieweit führt das unablässige Aufzeichnen und Planen – im Hinblick auf eine diffus bleibende Verwertbarkeit – nicht zu einem eigendynamischen Prozessieren? Wachsen Mixed-Media-Projekte über sich hinaus, auch wenn die Urheber ihre Arbeit einst auf inzwischen komplett veränderten Prämissen begonnen hatten? Zudem hätte es sich definitiv gelohnt, das Mumin-Universum zu überschreiten und auf andere Werke Janssons zu referieren, um die genderspezifischen Konnotationen von Schreiben, Bildhauerei sowie Zeichnen / Malen genauer bestimmen zu können.

---

<sup>2</sup> <https://www.moomin.com/sv/blogg/mumintrollet-i-svenska-dagbladet-i-1950-talet/#de87029d> [30.09.2021].

## Rezensionen

Vielleicht ist diese Neugier aber zu sehr einer traditionellen hermeneutischen Orientierung zuzuschreiben, während Hubli eben die Beschaffenheit des Buchobjekts ins Zentrum rückt. In ihrer Analyse der Makrotypographie und des Layouts werden die symbiotischen Medienkombinationen auf lehrreiche Weise herausgestellt (vgl. S. 141–159), so dass man ihrem Resümee, dass Janssons Muminbücher »einen stetigen Medien- und Materialitätswandel regelrecht suchen und zelebrieren« (S. 169) nur zustimmen kann.

Kapitel 4 und 5 (zu den Bilderbüchern *Hur gick det sen?* (1952), *Vem ska trösta knyttet?* (1960) sowie *Den farliga resan* (1977)) fokussieren ganz die materielle Ebene des Buchmediums und führen die Studie gleichsam zum Startpunkt zurück, mit dem in den Werkanalysen gewonnenen Wissen im Gepäck. Das »Von-Hand-Erarbeiten des Produkts« (S. 170) wird sehr anschaulich und regt zu eigenen Mutmaßungen über die vielen luxuriösen Abbildungen aus dem Jansson-Archiv an, die Hublis Dissertationsschrift enthält. Janssons erhaltene Konzeptpapiere, Story Boards oder Listen o.ä. sind als Paratexte oder Para-Notationen dabei in der Regel so sorgfältig ausgestaltet (vgl. S. 47–60), dass man ihre planvolle, auf lange Zeit hin angelegte Arbeit am eigenen Archiv mitbedenken muss, wozu Hubli explizit ermuntert. Bereits die große Zahl der Para-Arbeiten lässt darauf schließen, dass sich allmählich ein textliches ›Monument‹ der künstlerischen Subjektivierung aufbaute.

Mit ihrem einmaligen Anschauungsmaterial, durch die sichere Handhabung narratologischer Instrumentarien und vor allem dem spürbaren Wunsch der Verfasserin, die genannten Verfahren gut verständlich an Beispielen zu erörtern, ist diese Untersuchung gut als Einführung in den Themenkomplex Materialität – Medialität einsetzbar. Abrundend noch ein Vorschlag für die zweite Auflage: Bei der Umschlaggestaltung könnte die performative Darbietung der materiell-medialen Selbstbezüglichkeit möglicherweise noch durch die Applikation einer zweiten Kartonsorte, davonwandernde Buchstaben oder eine Perforation betont werden.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).